

Laibacher Zeitung.

N^o. 72.

Samstag am 29. März

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. März d. J. den Banalkassath, Josef Schwab, zum Sektionsrath im k. k. Justizministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März l. J. den Krakauer Oberlandesgerichtsrath Anton Dziamski, seinem Ansuchen gemäß, zu dem Oberlandesgerichte in Lemberg allergnädigst zu übersehen, und zugleich den Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Wels, Wenzel Kopal, und den Lemberger Landesgerichtsrath, Vinzenz Filous, zu Oberlandesgerichtsräthen in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. März l. J. dem Offiziale im Steuer- Rechnungs- Departement des k. k. Finanz- Ministeriums, Johann Glosner, den Charakter eines Rechnungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern und der Justiz haben den Komitatsgerichts- Offizial, Emanuel Demeter, und den ehemaligen prov. Kollegialgerichts- Beisitzer Ladislaus Knezzik, zu Adjunkten der Appellationsgerichte erster Instanz in Bereghszász und beziehungsweise in Cseres ernannt.

Das Finanzministerium hat den Vorsteher der Finanz- Bezirksdirektion in Groß- Kanisa, Finanzrath Josef Koncili, über dessen Ansuchen auf den Posten eines Oremialrathes bei der Preßburger Abtheilung der ungarischen Finanz- Landesdirektion versetzt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Bergamo, Josef Barnovani, zum Staatsanwalt in Brescia und den Landesgerichts-Adjunkten in Bergamo, Wilhelm v. Fedrigotti, zum Staatsanwalts-Substituten an die Stelle des Barnovani zu ernennen befunden.

Der Minister der Justiz hat die bei dem Kreisgerichte in Wels erledigte Rathsstelle dem dortigen Rathsekretär, Dr. Karl Anthofer, verliehen.

Der Minister der Justiz hat den Gerichtsadjunkten des Wiener Landesgerichts, Franz Starr, zum Ministerialkonsipisten im k. k. Justizministerium ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte zu Stanislau, in dem Sprengel des Lemberger Oberlandesgerichtes erledigte Rathsekretärsstelle dem Gerichtsadjunkten bei demselben Kreisgerichte, Theodor v. Abgaro Zachariasiewicz, zu verleihen befunden.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, am 28. März.

K. — Abermals ist ein beachtenswerther Schritt für die Hebung des industriellen und gewerblichen Lebens in unserer Stadt gethan worden. Am 6. April d. J. wird der Sonntagsunterricht für Gewerbetreibende an der hiesigen Unterrealschule, nachdem dessen Organisations-Statut von dem hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht genehmiget worden ist, seinen Anfang nehmen. Diese Sonntagschule soll Gewerbsleuten (Meistern), Gesellen und hinlänglich vorgebildeten Lehrlingen die Gelegenheit darbieten, sich in den zu ihren gewerblichen Beschäftigungen unentbehrlichen Kenntnissen weiter auszubilden, und da-

durch auf die Hebung der Gewerbe einzuwirken. — In unseren Tagen, wo der industrielle Aufschwung Oesterreichs nicht eine leere Phrase, sondern eine lebenskräftige Wahrheit ist, gilt mehr denn je der alte Wahrspruch: „Wissen ist Macht.“ Insbesondere ist es Krain, das sein Hauptaugenmerk eben auf Hebung der Industrie wenden muß, und deshalb wollen wir demnächst über die Errichtung dieser Sonntagschule ausführlicher sprechen.

Oesterreich.

Wien, 26. März. Sr. Excellenz der niederländische Minister der Kolonien, Herr v. Poth, welcher zum Generalgouverneur der niederländischen Besitzungen in Indien ernannt wurde, ist auf der Durchreise hier angekommen und hatte die Ehre, heute von Sr. M. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen zu werden. Nächsten Sonntag wird derselbe seine Reise über Triest auf seinen neuen Posten fortsetzen.

— Der aus Dresden hier eingetroffene kaiserl. französische Gesandte, Herr Baron Forth-Röten, hatte in Abwesenheit des k. französischen Gesandten, Herrn Baron v. Bourqueney, gestern (Dinstag) Mittags die Ehre, das Notifikations Schreiben von der Geburt des Thronerben von Frankreich in einer besonderen Audienz Sr. M. dem Kaiser zu überreichen. Derselbe ist heute zur kaiserl. Tafel geladen und geht morgen nach Dresden zurück.

— Neuestens will sich hier eine Gesellschaft auf Aktien gründen, die den Zweck hat, großartige Getreidehallen in Wien und anderen Handelsplätzen Oesterreichs zu gründen.

— Eine in den jüngsten Tagen zu Würzburg (in Bayern) geschene edle Handlung möchte in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Eine rechtschaffenere Familie gerieth durch langmonatliche schwere Erkrankung der Ehefrau bei Uebersehtheit des Gewerbes

Feuilleton.

Der Friedensbote.

Es kam der große Kaiser,
Das Siegeschwert zur Hand,
Mit dem er Lorbeerreife
Sich um die Stirne wand;
Doch ach! der Lorbern Hülle
Sie drückte ihn so schwer,
Sie drückt zur Grabesfühle
Ihn jenseits über'm Meer.

Es kam mit Freudensosen
Des Kaisers Sohn zur Welt,
Die Wiege kränzen Rosen
So sorgsam auserwählt;
Doch bald mußte er erfahren
Wie bald die Rosen hin:
Sein Grab nach wenig Jahren
Verkränzt der Rosmarin.

Und wieder kam ein Kaiser
Im raschen Zeitenlauf,
Stark wie sein Ohm, doch weiser,
Pflanzte er den Delzweig auf;
Auf daß er immer grüne,
Von aller Welt geachtet,
Gleichwohl mit Kriegermiene
Der Kaiser schwang das Schwert.

Und sich! Vor ihm erschienen
Biel Männer von Verstand,
Zum Frieden sich zu einen,
Von nah' und fern gesandt;
Und an dem Fest der Palmen,
Bei Gott, höchst wunderjam,
Beim Abgesang der Psalmen
Der Friedensbote kam.

Es ist der Friedensbote,
Gesandt vom höchsten Thron,
Gesandt vom gut'gen Gotte,
Des Kaisers eig'ner Sohn.
Willkommen Friedenskinder
Mit Deinem Palmzweig,
Der Friede sei nicht minder
Stets Deines Daseins Preis.

Dr. G. C.

Wiener Romane. *)

Wenn man nach Oesterreich kommt und auf die Klagen hört, die allgemein über literarische Zustände laut werden, so begreift man nicht, wie es möglich war, daß eine so starre Scheidewand sich zwischen österreichischer und deutscher Literatur erheben konnte,

daß es wirklich einem österreichischen Autor, ja einem in Oesterreich gedruckten Buche unmöglich sein sollte, in Deutschland die verdiente Anerkennung zu finden. Man sollte wirklich meinen, es gäbe keine härtere, lieblosere Rabenmutter, als Deutschland, gegen österreichische Literatur. Gerade in neuerer Zeit wurden derartige Stimmen vielfach laut und lassen es wünschenswerth erscheinen, diesen Klagen, die meist nur von Oesterreichern selbst herrühren, auf den Grund zu gehen.

Daß Oesterreich schon in Folge seiner staatlichen Verhältnisse und der Verschiedenheit der nationalen Bedürfnisse, denen es Rechnung zu tragen hat, in mancher Beziehung einen andern Büchermarkt als Deutschland haben muß, leuchtet klar ein und ist es somit auch erklärlich, daß derjenige Theil der österreichischen wissenschaftlichen Literatur, der eben, wie z. B. in der Jurisprudenz, speziell für österreichische Verhältnisse geschrieben ist, vielleicht nur innerhalb der Grenzen des Kaiserstaates seine volle Würdigung findet. In allen andern Gebieten aber, die nicht durch die Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit von Oesterreichs politischer Gestaltung wesentlich bedingt und bestimmt sind, hat seine literarische Produktion überall frische, herrliche Triebe entwickelt, die freilich noch theils junge Sprößlinge sind, aber auch, wie z. B. in der Medizin, einen Baum gezeitigt haben.

*) Aus der „Grazer Zeitung.“

lich der Kaiser und sagte: „Ich sehe, daß Ihre Gläser leer sind; lassen Sie dieselben füllen. Ich will Ihnen eine Gesundheit vorschlagen.“ Jedermann glaubte nun, daß der Kaiser auf die Gesundheit seiner Gemalin und seines Sohnes trinken würde; aber der Kaiser fügte hinzu: „Auf das Wohl der Marschälle Canrobert und Bosquet!“ — In allen Pariser Theatern werden gegenwärtig Gelegenheitsstücke vorbereitet, die bei Proklamtion des Friedens gegeben werden sollen.

Der „Moniteur de l'Armee“ gibt eine kurze Biographie des Marschalls Bosquet. Er ist am 8. November 1810 in Mont-de-Marsfont, Departement de Landre, geboren, besuchte erst die polytechnische Schule, später die Artillerieschule von Metz und ging 1834 als Lieutenant nach Afrika, wo er bis 1852 geblieben ist. 1838 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion und wurde bald darauf zum Kapitän ernannt, in welcher Eigenschaft er sich im Gefecht von Sidi-Lakhan 1841 auszeichnete. 1842, als man anfing, einheimische Truppen zu organisiren, wurde er Bataillonschef bei den algerischen Schützen, 1848 zum Obersten ernannt, unterdrückte er den Aufstand von Durrensenis. Als Brigadegeneral zeichnete er sich 1851 in dem Feldzuge gegen die Kabylen aus, wurde an der Spitze seiner Kolonne verwundet, und erhielt das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion, 1853 wurde er Divisionsgeneral, und von nun sind seine Thaten in der Schlacht bei der Alma, wo seine Manöver den Erfolg sicherten, bei Inkerman, bei der Einnahme des grünen Hügel, und beim letzten Sturm hinreichend bekannt, als daß wir noch etwas darüber zu erwähnen hätten. Bosquet ist jetzt Großkreuz der Ehrenlegion, und die Stadt Pau hat ihm einen kostbaren Ehrensäbel geschenkt. Er ist der jüngste aller französischen Marschälle.

Großbritannien.

Das Königreich Oude in Ostindien, dessen Einverleibung in das Gebiet der ostindischen Kompagnie seit 1801 vorbereitet und jetzt endlich ausgeführt worden ist, hat beinahe den Umfang von Irland und eine Bevölkerung von etwa 5 Millionen Seelen. Nach der Schätzung der „Times“ kann es, bei einer halbwegs praktischen Verwaltung, einen jährlichen Einnahmen-Ueberschuß von 2 bis 3 Millionen Pf. Sterling tragen. Was der General-Gouverneur Lord Dalhousie seit acht Jahren in Ostindien annexirt hat, macht ein Gebiet aus, das viel größer ist als ganz England, Schottland und Wales. Daß eine Annexation nothwendig zur andern treibt, darin liegt die eigentliche Erklärung der englischen Vergrößerungspolitik in Asien. Die Engländer daheim sehen, wofern sie nicht selbst zu der Kaste zählen, die ihre

Goldquellen im Lande der Nabobs hat, der rastlosen Ausbreitung des indo-britischen Gebietes mit einigem Bangen zu, aber mit dem Gefühl, daß die Erscheinung ihr Fatalistisches hat. Ein „Nehrer des Reiches“, wie Dalhousie, wird dann und wann von Mr. Dway, Sir Erskine Perry und andern Philanthropen im Parlament angefeindet, aber von der Masse angestaunt und gepriesen. Cobden und Bright haben bewiesen, daß jede neue Eroberung die Mittel zur bessern Verwaltung des ganzen Besitzes verringert, aber dieß ökonomische Argument findet auch kein Gehör. Ueber den Rechtsstandpunkt in diesen Dingen zu sprechen, hat seine Schwierigkeit. „Times“ und „Post“ geben als moralisches Motiv für die Annexation an, daß der mediatisirte Herrscher, Wajid Ali Schah, sein Wort gebrochen, das heißt versäumt habe, „eine Regierung nach englischem Muster zum Besten seiner Unterthanen“ einzuführen; eine Aufgabe, die den Herrschern von Oude im Jahre 1801 auferlegt wurde, weil sich ihre Unausführbarkeit von selbst verstand. Ein anderer Grund der „Times“ ist, daß die Bevölkerung von Oude bei dem Herrschaftswechsel gewinnen wird. Wohl möglich, aber dann hat auch der „Morning Star“ (das Pennyblatt der Manchester-Partei) Recht, wenn er das Geschrei über amerikanische Annexationen mit demselben Argument widerlegt. Wäre die Moskito-Küste nicht glücklicher unter dem Sternenbanner?

Loryistische und radikale englische Tages- und Wochenblätter verdammen die Annexation von Oude einstimmig als ein schreiendes Unrecht und als einen politischen, wie national-ökonomischen Fehler der größten Sorte. Als bloßes Parteimanöver läßt sich das herbe Urtheil des „Star“, des „Herald“ und der „Press“ u. s. w. nicht abfertigen; die zwei Unterhausmitglieder, die neulich über die Dalhousie'sche Maßregel öffentlich den Stab gebrochen haben, Sir Erskine Perry (der 11 Jahre lang Obergericht in Bombay war) und Mr. Dway (der als Militär in Indien gedient hat), gehören zur liberalen Partei, also nicht zu den systematischen Gegnern der bestehenden Regierung. Wunderlich ist nur, daß das Geschrei erst auf das fait accompli folgt. Seit Monaten wußte man um Lord Dalhousie's Pläne und Niemand öffnete den Mund, bis es zu spät war.

Telegraphische Depeschen.

* S i u m e, 26. März. Die Grundsteinlegung der Marineakademie hat heute um 11 Uhr Vormittag, vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, unter den Auspizien Sr. K. K. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Max stattgefunden. Sr. Erzellenz der Ban und sehr zahlreiche Zivil- und

Militärautoritäten haben dem Feste beigewohnt. Um 5 Uhr gab Sr. K. K. Hoheit auf dem feenhaft umgestalteten Verdecke des kaiserlichen Kriegsdampfers „Elisabeth“ ein Diner von 22 Gedecken, zu dem der Ban, alle Zivil- und Militärautoritäten und mehrere Herren der Kriegsmarine geladen waren. Eben jetzt durchziehen 2 Militärbanden die Stadt und die glänzend erleuchteten Straßen sehen der Ankunft des durchlauchtigen Prinzen zum Besuche des „Theatre paré“ entgegen.

* P a r i s, 27. März. Einer Privatnachricht aus der Krim vom 13. d. M. zufolge hätte sich der Gesundheitszustand der französischen Truppen gebessert und wären 10.000 Mann englische Truppen zu Balaklava angelangt.

* T u r i n, 25. März. Der neu zu kreirende piemontesische Admiralitätsrath soll zunächst angewiesen werden, sich nach erfolgtem Friedensschlusse mit der Verlegung der Kriegsmarine nach dem Hafen von Spezia zu beschäftigen. Wie man hört, wäre an die piemontesischen Krimtruppen Befehl ergangen, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Die am 22. d. eröffnete Eisenbahn von Genua nach Voltri soll bis zu dem Hafen von Savona verlängert werden. Aus Genua vernimmt man, daß gegen Provenienzen aus der Levante die gewöhnlichen Quarantänemaßregeln etwas verschärft wurden.

* R o m, 23. März. Die heilige Woche zeichnete sich heuer durch den Besuch zahlreicher europäischer und amerikanischer Reisenden aus. Den kirchlichen Feierlichkeiten wohnten Prinz Albrecht von Preußen, die Herzoge von Sachsen-Meiningen und von Holstein-Augustenburg bei.

(West. Corr.)

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor:

P a r i s, 25. März. Der „Moniteur“ zeigt heute an, daß die Rückkehr der Orientarmee in nächster Zeit wahrscheinlich ist.

Weiter sagt dasselbe Blatt, daß das Gesetz über die Zuckerzölle nicht vor dem 27. d. M. diskutirt werden könne und der Einfuhrzoll daher nach wie vor im Sinne des Erlasses vom 27. März 1852 erhoben werden wird.

Madrid, 22. März. Die Finanzfrage ist von den Cortes gemäß den Wünschen der Regierung gelöst worden. — Die Gerüchte bezüglich einer Ministerkrise sind unbegründet. — Die Arbeiten an der Eisenbahn von Valladolid nach Burgos werden in kurzem beginnen. — Die baskischen Provinzen sind ruhig.

rer in Canoes von Birkenrinde glücklich zurücklegten. Sie erreichten am 30. Juli dessen Mündung. Sie trafen daselbst Eskimo's, welche die von Dr. Rae überbrachten Berichte bestätigten, und Herrn Stewart nach der unweit der Mündung des Bachstromes gelegenen Montreal-Insel wiesen. Von dieser Zeit bis zum 9. August durchsuchten sie eifrig die Insel und das Festland zwischen dem 67° und 69° nördl. Br., während welcher Zeit die rüstigen Forscher viele Gefahren und Entbehrungen zu bestehen hatten. Drei Mal entgingen sie der Gefahr, zwischen treibenden Eismassen erdrückt zu werden. Endlich fanden sie auf der Montreal-Insel Schneeschuhe mit dem Namen Dr. Stanley's (des Chirurges auf dem „ Erebus“), welcher denselben mit seinem Federmesser eingeschritten hatte. Ferner fanden sie ein Boot, welches dem Schiffe „Terror“ angehört hatte, dessen Name noch darauf zu lesen war. Unter den Eskimo's fand man eiserne Kessel und andere Geräthschaften der Expedition, welche man mitnahm. Auf der Insel fand man keine Gebeine; die Eskimo's sagten, auf der Insel sei nur ein Mann gestorben, der Rest sei nach dem Festlande übergesetzt, und daselbst einer nach dem andern durch Hunger und Strapazen gestorben. Nach der Aussage von nördlicher wohnenden Indianern sollen die beiden Schiffe der Expedition zwischen Eisbergen zertrümmert worden sein. Die Gebeine waren auf dem der Montreal-Insel gegenüberliegenden Strande unter tiefem Fluglande begraben, da bereits fünf Winter seit ihrem Untergange verfloßen.

Herr Stewart schilderte die Gegend als eine höchst abschreckende Einöde — weder ein Grashalm, noch Gebüsch, noch Wild war zu finden. Am 9. August traten die Reisenden mit den gesammelten Ueberresten die Rückreise an, zu welcher sie fast dieselbe Route, wie bei der Hinreise wählten. Herr Stewart verließ St. Paul am 11. Dezember, um sich nach dem Hauptquartier der Hudsons-Bai-Kompagnie in Lachine, Canada, zu begeben, und über seine Abenteuer Bericht zu erstatten.

(Der Diebstahl des Silbergeschirres der Königin von England.) Vor kurzem wurde bei Gelegenheit der Ueberiedlung des englischen Hofes von London nach Windsor alles gerade im Gebrauche befindliche Silbergeschir der Königin von England auf dem Wege von Buckingham Palace nach dem Bahnhofe zu Paddington gestohlen. Nicht weniger als zehn Diener sind bei Hofe angestellt, um über diese Schätze zu wachen, scheinen aber diesen Beruf unter ihrer Würde zu halten. Zum wenigsten ward das Silbergeschir, als es neulich nach der Eisenbahn gebracht werden sollte, der Obhut eines Kärrners anvertraut, der es durch fünf seiner Leute aus Buckingham Palace abholen ließ. Silbergeschir ist bekanntlich schwer. Die fünf Mann machten unterwegs mit ihrem Karren vor der Schenke „zum Schwein und zur Pfeife“ Halt, und begaben sich sämmtlich in die Schenkstube, um sich durch einen guten Trunk zu erlaben. Während sie in diesem ernstlichen Gespräche begriffen waren, rollte draußen ein

leichter Wagen heran, in dem sich ein Paar leichtfertige Gesellen befanden, welche die Kiste mit dem Silbergeschir in ihr Gefährt auswandern ließen und dann lustig mit ihrer Beute davonfuhren. In der Nähe des Viktoriaparks fand man später die Kiste wieder. Ihr Inhalt aber, oder doch wenigstens der werthvollste Theil desselben, war verschwunden. Nur verschiedene Gegenstände, die aus schöderem Stoffe als Silber bestanden, waren von den Dieben verächtlich zurückgelassen worden und lagen in malerischer Verwirrung umher. „Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit“, bemerkt die „Times“, „daß königliche Reisende ihre Effekten ungefähr eben so verpacken wie Brown, Jones Robinson und andere Leute gewöhnlichen Schlages. Der Becher des Prinzen von Wales saß in einem Weiberstrumpfe, die Messer und Gabeln des Prinzen Alfred waren in das Hemd einer Magd, die Löffel des Prinzen Arthur in ein Taschentuch, und die Thee- und Milchkanne der Prinzessin Viktoria in den flanellenen Unterrock ihrer Kammerjungfer eingewickelt. Wären die einzelnen Paketen mit einem gewissen anderen, zur weiblichen Bekleidung gehörigen Gegenstände zugebunden gewesen, so hätten wir nur sagen können: Honni soit qui mal y pense!“

Berichtigung:

In dem in unserm letzten Heft mitgetheilten Berichte „Freundlos“ soll es 2. Strophen, 2. Zeile: „Leichenlieb“, statt: „Leichenbild“ heißen.